

Pflege in der «Anstalt» war gestern

ELGG. Seit 30 Jahren leben Betagte und Pflegebedürftige im Pflegezentrum Eulachtal. Am Wochenende wird dieses Jubiläum gross gefeiert – Zeit für einen Blick zurück und in die Zukunft.

INES RÜTTEN

Vorbei sind die Zeiten, in denen Pflegeheime noch «Anstalt» hiessen, Bewohner noch «Insassen» und das Pflegepersonal als «Wärter» bezeichnet wurde. Vorbei ist auch die Zeit, in der «warm, satt und sauber» das oberste Gebot in der Pflege betagter und kranker Menschen darstellte. Aus dem Bett holen, füttern, pflegen und wieder ins Bett bringen – ein solches Dasein hat mit dem heutigen Leben der insgesamt 66 Bewohner im Pflegezentrum Eulachtal nichts mehr zu tun. Am Samstag feiert dieses sein 30-jähriges Bestehen.

«In den letzten 30 Jahren hat sich in der Pflege viel getan», sagt Geschäftsführer Johannes Baumann. Natürlich sei die Grundversorgung der Pflegebedürftigen nach wie vor sehr wichtig. «Aber unser Fokus liegt vor allem auch auf der Lebensfreude», sagt er. Denn wer Freude am Leben habe, brauche weniger Medikamente und weniger Pflege. Manchmal sind es kleine Dinge, wie zum Beispiel selbst ausgewählte Mahlzeiten oder gemeinsames Basteln, die das Leben lebenswert machen. Aber auch grosse Anlässe wie gemeinsame Ferien im Tessin sind Teil des Programms im Elgger Pflegezentrum.



Im Pflegezentrum Eulachtal soll auch in 30 Jahren noch Lebensfreude herrschen – da sind sich Dieter Lang (links) und Johannes Baumann einig. Bild: Marc Dahinden

Keine Warteliste

Nicht nur Betagte leben im Pflegeheim Eulachtal. Auch jüngere Menschen kommen für die Rehabilitation nach Operationen oder bei schwerer Krankheit nach Elgg. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt nur 28 Tage. Doch auch das Sterben gehört zum Heimalltag. «Für viele beginnt hier der letzte Lebensabschnitt», sagt Baumann. Seit 2005 verlassen Verstorbene das Heim nicht mehr über die Tiefgarage, sondern durch den Haupteingang. 365 Tage lang ist das Pflegezentrum aufnahmebereit, es gibt keine Warteliste. «Wer Pflege braucht, bekommt sie

bei uns zu jeder Zeit», sagt Baumann. Diese Flexibilität sei vor 30 Jahren noch kein Thema gewesen. «Der Eintritt hat damals ganz anders ausgesehen. Die Bewohner haben sich drei Monate vorher angemeldet und sind dann ins Heim gezogen.» Heute würden die Menschen nur noch kommen, wenn sie nicht mehr alleine leben könnten.

Ein Bau mitten im Flecken

1982 nahm das Pflegezentrum Eulachtal – damals noch Krankenhaus genannt – mit 56 Betten den Betrieb auf. Dies nach jahrelanger Vorarbeit der sechs Gemeinden Bertschikon, Elgg,

Elsau, Hagenbuch, Hofstetten und Schlatt, die 1969 die Gründung eines Zweckverbands beantragten. «Man erkannte damals, dass die Pflege von Betagten und Kranken zunehmend ein Bedürfnis der Gesellschaft war», sagt Dieter Lang, Präsident der Stiftung Eulachtal. Eine grosszügige Schenkung von einer Elgerin im Jahr 1979 ermöglichte schliesslich den Bau des Krankenhauses an der Vordergasse – mitten im Flecken von Elgg. Stetig wurde es ausgebaut und modernisiert. Hinzu kamen im Laufe der Jahre unter der Dachmarke «Pflege Eulachtal» die Satteltelbetriebe «Lichtblick» in Elgg

und «Zentrum Sonne» in Elsau. Auch die Spitex ist ins Haus integriert, was die Koordination der Pflege erleichtert. Seit 2003 heisst die Institution nicht mehr Krankenhaus, sondern Pflegezentrum Eulachtal. Ein moderates Wachstum strebe man auch in Zukunft an, sagt Lang. «Ein unpersönlicher Grossbetrieb wollen wir aber auch in Zukunft nicht werden.»

«En Tag mitenand»

Das Festprogramm zum Jubiläum beginnt am Samstag, 10. November, um 9.45 Uhr mit verschiedenen Anlässen, wie der Präsentation der Festschrift oder einem Erzähltheater. Am Nachmittag lockt musikalische Unterhaltung.

PFLEGEZENTRUM IN ZAHLEN

75 Pflegenden kümmern sich im Pflegezentrum Eulachtal um die Bewohner. Im Jahr braucht es für die Verwaltung 153 000 Blätter A4-Papier, 95 000 Mahlzeiten werden jährlich hier gekocht und 55 Tonnen Wäsche gewaschen. In der Aktivierungstherapie stellen die Bewohner im Jahr 1450 Grusskarten her, singen 870 verschiedene Lieder und bedrucken 450 Meter Stoff. Mehr Zahlen, Fakten, Anekdoten und Porträts sind in der Festschrift zu lesen. (rut)

«Diese Gemeinde braucht frischen Wind»

MARTHALEN. «Wir können in dieser Gemeinde sicher einiges bewegen», sagen Roger Mächler und Roman Gerber, zwei der vier Kandidaten, die sich um die zwei frei gewordenen Sitze im Gemeinderat bewerben.

Am 25. November haben die Stimmberechtigten der Gemeinde Marthalen zwei neue Mitglieder in den Gemeinderat zu wählen. Zum öffentlichen Info-Abend, den die «Andelfinger Zeitung» organisierte, erschienen von den vier Kandidaten allerdings nur zwei: Roger Mächler (Gemeindeverein) und Roman Gerber (SP). Der in der Mitte politisierende Gemeindeverein und die SP spannen im Wahlkampf zusammen, um die Zusammensetzung des Gemeinderates (zuletzt fünf SVP-Mitglieder und zwei Parteilose, die aber der SVP nahe stehen) «aufzumischen». «Der Gemeinde kann etwas frischer Wind nur gut tun», sind sich die beiden einig. Dabei denken sie allgemein ans Dorfleben und speziell an die Kultur.

Der 36-jährige Mächler (Bild links) fühlt sich für das Ressort Hochbau prädestiniert, während sich der gleichaltrige Lehrer Roman Gerber (Bild rechts) als Bauernsohn vorstellen kann, das Ressort Landwirtschaft zu überneh-

men. Beide sind teils zeitlich auch als Hausmann tätig, und beide gelten nicht als Marthaler Ureinwohner, sondern sind zugezogen. Gemeinsame Anliegen sind im Übrigen die Verkehrssicherheit und eine offenere Kommunikation.

Harte Vorwürfe

Für den Info-Abend liess sich der Gemeinderat «in corpore» entschuldigen: Man habe Sitzung. Wären die jetzt noch fünf Ratsmitglieder gekommen, hätten sie von Arthur Hanslin und Eugen Staub, den Präsidenten des Gemeindevereins und der lokalen SP, harte Vorwürfe zu hören bekommen. Eine ausgeglichene Zusammensetzung des Gemeinderates sei dringend nötig, sagte Hanslin. Statt freiwillig Hand zu einem Proporz zu bieten, wie das in der schweizerischen Demokratie üblich sei, missbrauche die SVP ihre Machtposition skrupellos.

Auch Staub nahm kein Blatt vor den Mund: «Seit Jahren läuft in unserer Gemeinde nichts mehr. Aus dem Gemeinderat kommen keine neuen Ideen. Er verwaltet nur.» SVP und Gewerbeverein bildeten, sagte Staub, «einen dichten, undurchdringbaren Filz». Das zeige sich zum Beispiel bei der Vergabe

von Aufträgen und bei der Realisierung von Bauprojekten. «Ich sehe oft, wie die Bauvorschriften überschritten werden», sagte Staub, der beruflich als Architekt tätig ist, «wenn ich reklamieren, bekomme ich keine Antwort.» Der Grund der aktuellen Ersatzwahl widerspiegeln «das selbstherrliche Gebaren der SVP» deutlich. Die Ersatzwahl wird nötig, nachdem zwei SVP-Gemeinderäte zurückgetre-



ten sind. Der eine hatte widerrechtlich eine Scheune abgebrochen, der andere hatte als Hochbauvorstand seine Aufsichtspflicht vernachlässigt.

Hanslin und Staub haben die Übermacht der SVP in der Gemeinde auch schon persönlich zu spüren bekommen: Beide wurden 1986 in den Gemeinderat gewählt – und 1990, als sie zur Wiederwahl kandidierten, nicht bestätigt: «Weil wir in den vier Jahren auf diverse Missstände hingewiesen und uns für grüne und soziale Anliegen eingesetzt hatten, waren wir der anderen Seite nicht mehr genehm.» (lü)

«Schon genug bekannt»

Die Idee war, die vier Personen, die in der Ersatzwahl zur Besetzung der zwei vakanten Sitze im Marthaler Gemeinderat kandidieren, mit einer Infoveranstaltung der Bevölkerung näher bekannt zu machen. SVP und Gewerbeverein empfanden das nicht für nötig und lehnten die Einladung ab: «Wir sind schon genug bekannt», liess sich der SVP-Präsident durch die «Andelfinger Zeitung» zitieren. Die Kandidierenden von SVP und Gewerbeverein hätten einen Leistungsausweis, den man kenne. Und:

Man könne es mit solchen Veranstaltungen auch übertreiben. Das Verhalten der in Marthalen übermächtigen Partner SVP und Gewerbeverein wurde von den Besuchern des Info-Abends kritisiert: «Die Abwesenden verpassen eine Chance, und wir fühlen uns frustriert, dass wir uns nicht von allen Kandidierenden ein Bild machen können.» Und heftiger: «Mit ihren Absagen und den angeführten Gründen zeigen sich SVP und Gewerbeverein von einer höchst arroganten Seite.» (lü)

Geld umverteilt

KYBURG. Seit 2005 befindet sich die Summe von 12 000 Franken in der Bestandesrechnung der Politischen Gemeinde Kyburg für ein Projekt, das nie realisiert wurde. Die Bürgergemeindeversammlung hatte die Summe damals für die Wiedererstellung eines Hochstamm-Obstgartens in der Rächtenwiesen bewilligt. Allerdings hat sich der Bewirtschafter der Landparzelle später vom Projekt zurückgezogen. Nun hat die Naturschutzkommission beantragt, das zur Verfügung stehende Geld für die Neugestaltung des Schlossgrabenweihers zu verwenden. Der Gemeinderat hat dieser Zweckänderung an seiner letzten Sitzung zugestimmt. (red)

Neue Kandelaber

BRÜTTEN. Auf der Strecke zwischen Strubikon und Brütten brennt kein Licht mehr. Die Strassenlaternen sind mit dem Abbruch der Freileitungsmasten entfernt worden. Die Brüttemer Tiefbaukommission hat daher beantragt, in einer ersten Etappe ausgangs Brütten und im Eichhölzli zwei neue Kandelaber zu erstellen. Die Leerrohre wurden bereits bei der Trottoirsanierung im August verlegt. Der Gemeinderat hat für das Projekt einen Kredit von 30 000 Franken bewilligt. Falls die Beleuchtung nicht ausreicht, wird im nächsten Jahr eine Erweiterung geprüft, wie die Behörde mitteilt. (red)